

Die Geschichte einer Stimme

Eigentlich schien die Stimme, die vor jedem Heimspiel des BVB „Heja BVB“ schmettert, für immer verstummt. Karl-Heinz Bandosz, so heißt der Sänger, war nicht mehr aufzufinden, das übliche Recherchewerkzeug längst stumpf und rostig, weitere Optionen, ihn zu finden, gab es keine. Allen Hinweisen auch der größten Spezialisten waren wir erfolglos gefolgt. Bandosz war, hier ist die Phrase einmal angebracht, wie vom Erdboden verschluckt.

Doch scheinbar ausweglose Situationen erfordern manchmal nun einen Geistesblitz. So bat Uli ins Blaue hinein Kirsten Behnke um Hilfe, die Leiterin des Borusseums, in der Hoffnung, dass im großen Reich der Musikrechte Karl-Heinz Bandosz für seinen ewigen schwarz-gelben Schlager vielleicht noch Tantiemen erhält. Das war zwar einerseits eine weitere Sackgasse (denn Tantiemen bekommt Bandosz nicht), andererseits führte es dazu, dass dennoch eines Tages eine E-Mail mit einer spröden Adresse eintrudelte. Sekunden später war sie weitergeleitet an den Co-Autor, der in sein Auto sprang und sich auf den Weg zu Karl-Heinz Bandosz machte, im CD-Fach das Lied der Lieder – „Heja BVB!“ – zum Einstimmen in der Dauerschleife. Und wohin ging die Fahrt? Nach Gelsenkirchen!



Eines ist klar: Irgendwo im europäischen Osten müssen am Vorabend bei einem Fußballturnier Niederländer dilettiert haben. Auf der A2 bewegen sich reichlich schwarz-gelbe Nummernschilder westwärts, ein Reklamebus komplett in Orange wirkt dabei doch ziemlich Grau in Grau. An frustrierten Holländern vorbei, unter einem großen Graffiti der „Ultras Gelsenkirchen“ durch und die Überreste des Parkstadions links liegen lassend, erreiche ich Buer und schließlich Horst. Nicht irgendeinen Horst, kein Fliegerhorst oder Schlemmer Horst, nein: Die Rede ist von Gelsenkirchen-Horst, und das ist keineswegs die schlechteste Gegend in Gelsenkirchen. Doch auch hier, glaubt man den Plakaten, gibt es mehr Wohnraum als Wohnraumsuchende. Der Ortseingang wird zum Fotomotiv – willkommen im Reich des Karl-Heinz Bandosz. Heja BVB!



Eine Reise ins BVB-Musikarchiv: Gregor unterwegs nach Gelsenkirchen, um den Sänger von „Heja BVB“ zu finden.

Das Lied ist definitiv um ein Vielfaches berühmter als der Name seines Sängers. Für viele ist „Heja BVB“ ja sogar *das* Vereinslied, um das zu wissen, benötigt man nicht einmal eine Umfrage unter der Osttribüne oder sonst wo im schwarz-gelben Reich. Wer aber möchte, der kann ja mal spontan den besten Freund fragen. Nicht vorhandenen Studien zufolge antworten fünf Prozent korrekt mit: „Wir halten fest und treu zusammen.“ 90 Prozent aber sagen: „Heja BVB!“ (Der Rest hat gar keine Ahnung und sollte als Freund eigentlich auch nicht in Frage kommen.) Fakt ist: „Heja BVB“ ist nicht das Vereinslied, aber ein Pflichtgesang vor jedem einzelnen Spiel, sei es daheim oder auswärts.

Heja BVB, heja BVB, heja heja heja BVB,
 Heja BVB, heja BVB, heja heja heja BVB.
 Heute woll'n wir siegen,
 wir gehen mächtig ran.
 Borussia spielt heute ganz groß,
 bis zum letzten Mann.
 Heja BVB, heja BVB, heja heja heja BVB,
 Heja BVB, heja BVB, heja heja heja BVB.

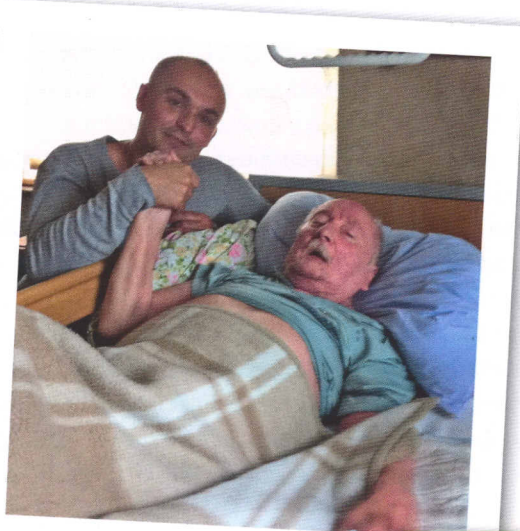
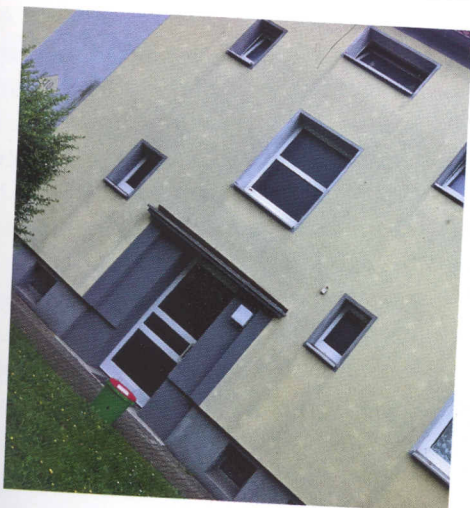
Stürmen wollen wir das Tor,
 ja, das ist unsere Pflicht,
 Wir geben heut' das Tempo an,
 der Gegner stört uns nicht.
 Heja BVB, heja BVB, heja heja heja BVB,
 Heja BVB, heja BVB, heja heja heja BVB.

Ist das Spiel gewonnen,
 dann kann man es verstehen.
 Der BVB, der BVB wird niemals untergeh'n.
 Heja BVB, heja BVB, heja heja BVB,
 Heja BVB, heja BVB, heja heja BVB.

Wenn stimmt, was zu recherchieren war, dann ist das Lied bereits 1976 entstanden. Auf Vinyl gepresst wurde es 1977, und der kräftige Männerchor, der das „Heja BVB“ im Original so kraftvoll schmettert, ist die Mannschaft höchstpersönlich. Mittelstürmer Gerd Schildt soll ein guter Sänger gewesen sein, er selbst eher nicht – das erzählt Ex-Profi Burkhard Segler augenzwinkernd und in fröhlicher Erinnerung an die Tonaufnahmen unter Anweisung der Herren Bandosz und Rehhagel. Dass es ein Meilenstein in der musikalischen Vereinsgeschichte sein würde, sei damals aber nur den Wenigsten klar gewesen. Immerhin bekam jeder Spieler seine eigene Platte mit nach Hause. Im Fall Segler wurde sie bis heute aufgehoben und gerade kürzlich erst dem Enkel in der hauseigenen Kellerbar vorgespielt.

Wer aber ist nun dieser Karl-Heinz Bandosz? Im dritten Stock eines alten Veba-Mehrfamilienhauses findet sich eine bettlägerige Antwort – und es ist eine schöne Antwort, denn Karl-Heinz Bandosz lebt, freut sich über Besuch und noch mehr über ein paar Erinnerungshilfen an früher. Er hat nicht mehr alles parat, was man ihn fragt, aber dass er es ist, dass er der Sänger unseres „Heja BVB“ ist, das ist unzweifelhaft. Spontan stimmt Bandosz das Lied an, dirigiert, imitiert die Gitarre und erzählt: „Das finde ich ja klasse, dass ich aus Dortmund Besuch bekomme. Das passiert nicht mehr oft. Wissen Sie, 2001 hat sich viel geändert. Da hatte ich den Schlaganfall. Da ist viel verloren gegangen, aber das Lied natürlich nicht. An und für sich bin ich ja gar kein Musiker, jedenfalls kein Profimusiker. Aber gesungen habe ich immer.“

Geboren wurde Bandosz am 18. Mai 1935 in Hamm, hat später gearbeitet im Magazin auf Zeche Heinrich Robert. Diese Arbeit machte ihm Freude



© Privatfotos Gregor Schnittker



Karl-Heinz Bandosz

und garantiert ihm heute eine gute Rente, vor allem aber ließ sie ihm noch ausreichend Zeit für die Musik. Bandosz sang im Chor, er sang allein, und meistens waren es Schlager. „So ein großer BVB-Fan war ich damals gar nicht gewesen“, sagt er, „aber Sympathien für Borussia hatte ich natürlich. Im Stadion war ich immer mal.

Auch bei Erbsen am Borsigplatz war ich öfter. Das war ja ein ganz Verrückter. Der war im Vergleich zu mir ja richtig Fan.“

Im Dunstkreis der Borussia lernt Bandosz den BVB-Seniorenclub kennen, eine Dortmunder Fan-Gruppe mit einer besonders weisen Sicht auf den Fußball und das Drumherum. An die genauen Umstände kann sich Bandosz nicht erinnern, nur noch daran, dass er eines Tages dieses Lied singen sollte. Der BVB-Seniorenclub bat den Barden, der inzwischen in Unna lebte, ein Lied für ihren Verein zu singen, eben jenes „Heja BVB“. Inzwischen hatte Bandosz auch Gerd Kolbe kennengelernt, heute BVB-Chefarchivar, damals BVB-Pressesprecher. Bandosz und Kolbe, beide passionierte Zugfahrer, trafen sich öfter mal im Hellweg-Express, wobei die korrekte Bezeichnung „Rhein-Hellweg-Express“ ist. Das ist insofern wichtig, als Bandosz, anders als Kolbe, mitunter nicht in Dortmund ausstieg, sondern bis nach Düsseldorf fuhr. Dort heuerte der Freund des Goldkettchens an Hals und Handgelenk auf einem Rheindampfer an, packte seine Gitarre aus und öffnete nicht nur die oberen Hemdknöpfe, sondern auch die Herzen der anwesenden Flusstouristinnen. Auf die Frage, ob er damals ein Charmeur gewesen sei, antwortet Bandosz mit einem Lächeln, das mögliche Nachfragen gleich beantwortet. Später, um das direkt zu ergänzen, kommt er so auch auf Gran Canaria zu einer gewissen Prominenz. Ende der 1980er, Anfang der 1990er Jahre tritt Karl-Heinz Bandosz nämlich im Urlaubsparadies als Entertainer auf, unter anderem in der bei Schlagerfreunden legendären „Voodoo-Bar“. Noch erfolgreicher aber sind seine Frühschoppen im Music-Pub „Ponderosa“. Dabei ist sein „Heja BVB“ nur ein Hit unter den etwa 50 Schlagern, die er im Repertoire hat. Die Gäste singen lauthals mit und folgen auch dem haus-eigenen Motto: „Es trinkt der Mensch, es säuft das Pferd, bei uns, da ist das umgekehrt!“

Doch zurück zum in Dortmund verbliebenen Gerd Kolbe. Der wird in der Geschäftsstelle unter der Nordtribüne zum Geburtshelfer der neuen Vereinshymne. Weil der ebenso autoritäre wie eitle Präsident Heinz Günther von einem neuen BVB-Lied nichts wissen will, verteilt Kolbe das Demo-Band an die wichtigsten Lokaljournalisten. Dies mit der Bitte, man möge sich das Werk mal anhören und im Zweifelsfall darüber berichten. Und siehe da, Kolbes Finte funktioniert. Die Presseleute finden Gefallen am Bandosz'schen Ohrwurm und lassen es Präsident Günther wissen. Der fürchtet nun eine schlechte Berichterstattung und erlaubt als oberster Borusse den Auftritt von Karl-Heinz Bandosz im Stadion. Für ihn wird es zu einem Höhepunkt seiner Karriere.

„Auf dem Rasen zu stehen und ‚Heja BVB‘ zu singen, war überwältigend“, sagt er. „Ich spürte, dass es den Leuten gefällt, und entsprechend gut verkauften wir später ja auch die Platte. Auch auf dem Friedensplatz habe ich oft gesungen. Wann immer es was zu feiern gab, lud mich der Kolbe ein. 1995 zur Meisterschaft auch. Oder beim Abschied von Fleming Povlsen. Das waren tolle Momente. Auch die Begegnungen mit Ottmar Hitzfeld haben mich beeindruckt. Ein feiner Mann. Das war die intensivste Phase, mit der Champions League in den 1990ern. Da war ich regelmäßig da, hatte freie Durchfahrt bis unter die Tribünen. Aber ich habe nie was getrunken. Nicht im Stadion, nicht im Casino. Keinen Tropfen.“

Bandosz sucht auch in der Spielbank Hohensyburg die Geselligkeit, verliert beim Roulette kein Vermögen, gewinnt aber auch kein privates Glück. Der Hauptgewinn, wie er sagt, steht 2006 auf dem Dortmunder Weihnachtsmarkt. Es ist Marlies aus Gelsenkirchen. Die resolute Witwe hatte sich schon lange mal vorgenommen, zum größten Tannenbaum der Welt zu fahren. Jetzt funkelt vor ihren Augen nicht nur der Stern in 47 Metern Höhe, sondern gut 45 Meter tiefer auch dieser charmante Karl-Heinz, der so schön singen kann. Am Glühweinstand kommen sich die beiden näher und beschließen zusammenzuziehen. Für Marlies offenbar ein inzwischen heikles Thema, denn beim Bandosz-Interview hebt sie plötzlich die Stimme.

Sie: „Aber nicht das, was Sie jetzt denken! Reine Wohngemeinschaft! Von Anfang an. Wir sind ja nicht mehr die Jüngsten. Schreiben Sie da nichts Falsches. Nur alleine leben ist doch auch Kappes.“

Er: „Ich bin froh, dass ich diese Frau getroffen



Einst „die Lollo von Horst“, heute die Lebenspartnerin von Karl-Heinz Bandosz.

© Privatfoto Karl-Heinz Bandosz

habe. Sie kümmert sich jetzt um mich. Das ist wie ein Sechser im Lotto.“

Sie: „Aber er macht mir zu wenig. Liegt nur da. Keine Zeitung, kein Fernsehen. Die, die jetzt Fußball guckt, das bin ich.“

Er: „Was soll ich das noch gucken? Das ist doch alles vorbei für mich.“

Sie: „Und wenn Sie das nächste Mal kommen, junger Mann, dann melden Sie sich gefälligst an. Wie ich hier aussehe ... und bleiben Sie bloß mit dem Fotoapparat weg.“

Immerhin fotografiert sie ihren Karl-Heinz und mich und kramt aus dem Schrank noch ein Bild von sich selbst heraus. Marlies sagt stolz, man habe sie „die Lollo von Horst“ genannt, in Anlehnung an Gina Lollobrigida. Karl-Heinz ist derweil gedanklich wieder beim Fußball.

„Dieses Lied traf den Nerv der Fans. Die Musik und der Text, das passte. Aber das ist alles Vergangenheit. Ich würde das Lied gerne noch mal im Stadion hören. Aber wie soll ich da hinkommen, wie ich hier so liege?“ Als ich ihm sage, dass das Lied bis heute vor jedem Spiel gesungen wird, kommen ihm die Tränen. Ob er ein gutes Leben gelebt habe? „Ein interessantes Leben“, antwortet er. „Privat ist vieles unglücklich gelaufen. ‚Heja BVB‘ ist aber was Besonderes. Das

habe ich oft gesungen und immer gerne. Ich erhalte leider keine Tantiemen für das Lied. Reich geworden bin ich damit nicht, das habe ich verpennt.“

Umso mehr drängt das Gefühl, sich bei Karl-Heinz Bandosz aufrichtig zu bedanken. Für ein wichtiges Lied des Vereins, für die bereicherte Fan-kultur und das kraftvolle Ritual vor Spielbeginn. Dass er mit dem „Heja BVB“ auch ein typisches „One-Hit-Wonder“ ist, muss vielleicht gar nicht so schlecht sein. Wer mal die Rückseite der Platte hört, die „Perle vom Borsigplatz“ nach der Melodie des Kufsteinliedes, dem reicht die Vorderseite. Spätestens, wenn im Hintergrund der BVB-Seniorenclub fröhlich vor sich hin jodelt.

Eigentlich wäre die Geschichte damit erzählt, doch uneigentlich bleibt die Frage, aus wessen Feder eigentlich Text und Melodie stammen. Das, so Karl-Heinz Bandosz, habe jemand anderes zu verantworten. Wer, das weiß er nicht mehr. So geht es nach der aufwühlenden Begegnung mit dem Sänger über die A2 wieder nach Hause, im Gepäck noch dieses Fragezeichen, die Frage nach dem Autor.

Ein gewisser R. Hömig soll es sein, so steht es auf der Platte. Dabei könnte es sich, sagt Gerd Kolbe, um ein Mitglied des BVB-Seniorenclubs handeln, Genaueres wüsste er leider auch nicht. Hömig – ein Name, der im Dortmunder Telefonbuch überhaupt nicht

vorkommt. Deutschlandweit gesucht, finden sich immerhin 58 Treffer, nur leider fühlen sich weder ein Ralf aus Bergheim noch ein Rolf aus Kaltenborn für das „Heja BVB“ verantwortlich. Dann aber bietet das weltweite Netz doch noch einen R. Hömig. Und zwar einen Musiker aus Köln, der offenbar etwas mit der Gruppe Bläck Fööss zu tun hat. Als der zurückruft, lösen sich alle Fragen in Kölsch auf.

* * *

„Hömig aus Köln. Guten Tag. Sie hatten mich angerufen.“

Ja. Danke, dass Sie zurückrufen. Ich suche den Autor von „Heja BVB“.

„Heja BVB? Ja, das bin ich. Worum geht es?“

Ach, das sind tatsächlich Sie?

„Ja, guter Mann. Das ist mein Beruf. Ich verdiene mein Geld damit, Lieder zu komponieren.“

Wissen Sie, welche Bedeutung das Lied hier in Dortmund hat?

„Ja, das ist mir schon klar. Wenn ich im Radio oder am Fernseher BVB-Spiele verfolge, dann höre ich das ja, dann höre ich bis heute mein Lied. Lebt der Karl-Heinz Badosz noch?“



Reiner Hömig, der Texter von „Heja BVB“.

Ja, er lebt noch. Er ist der Sänger, und Sie sind der Komponist, richtig?

„Ja, ich bin Komponist, Textdichter und Musikproduzent. So bekam ich Mitte der 1970er den Auftrag für dieses Lied. Ich arbeitete damals für Manfred Wehrhahn. Wie das genau lief, weiß ich nicht mehr, aber dann habe ich mich hingesetzt und Strophen und Refrain gedichtet, habe mir mit Gitarre oder Klavier, das weiß ich nicht mehr genau, die Melodie ausgedacht. Ich find es super, dass das bis heute noch läuft.“

Ist „Heja BVB“ etwa Ihr größter Erfolg?

„Nein (lacht). Das eher nicht. Ich habe für Wolfgang Petry gearbeitet, für Mireille Mathieu und vor allem für die Bläck Fööss. Der Sommerhit von 1985 – ‚Fronkreisch, Fronkreisch‘ – ist auch von mir. Oder zuletzt ‚Ich bau dir ein Schloss‘ von Jürgen Drews. Das läuft ja auch rauf und runter.“

Sind Sie denn Dortmunder?

„Nö. Ich bin Kölner mit ganzem Herzen, Jahrgang 1949, und wohne auch direkt um die Ecke beim FC. Das ist schon mein Verein. Den BVB mag ich aber

auch. Ganz unabhängig vom Lied hatte Borussia auch immer meine Sympathien. Das wurde mir gerade zuletzt wieder klar, und hier in Köln ist man ja auch ganz schön strapaziert, was Fußball angeht.“

Ich frage, weil Sie als Rheinländer ja mit Ihrem Lied direkt ins westfälische Fußballherz getroffen haben.

„Das finde ich schön, dass dieses Lied für die Borussia-Fans von großer Bedeutung ist. Was ich mir bei den einzelnen Strophen gedacht habe, weiß ich nicht mehr. Ich texte ja jeden Tag, und das ist ewig her. Tut mir leid. Aber an Karl-Heinz Badosz kann ich mich erinnern. Wir haben das auch nicht sehr professionell aufgezeichnet. Er aber war mit Eifer bei der Sache, und ein paar Spieler waren, glaube ich, auch dabei. Ich mochte den Badosz und freue mich, dass er damit Erfolg hatte. Ich habe genug der Ehre in meinem Leben empfangen.“

Immerhin sind Sie geistiger Vater eines der wichtigsten BVB-Lieder.

„Ja, ja, doch. Das macht mich auch stolz. Das ist ja auch nicht ohne Witz. Dass ’ne echte kölsche Jung den Borussia so ein Lied schreibt. Ich kann Ihnen das auch noch vorsingen, natürlich mit kölschem Akzent (lacht), und wenn man die Strophen von ‚Heja BVB‘ nimmt, dann passt das doch auch perfekt zur Leidenschaft des Vereins. Ich muss mir da unbedingt mal ein Spiel ansehen. Ich war noch nie bei euch im Stadion.“

Das holen wir nach. Vielen Dank für das Gespräch.

* * *

Ein Telefonat mit genanntem Manfred Wehrhahn rundet die Geschichte ab. Die Initiative für das Lied, so Wehrhahn, sei damals tatsächlich aus Köln gekommen und zwar anlässlich des Aufstiegs des BVB im Jahre 1976. Ein Mitarbeiter seiner Musikfirma, heute bereits verstorben, sei großer BVB-Fan gewesen und habe Kontakt nach Dortmund aufgenommen. Die Finanzierung lief über eine Dortmunder Stahlfirma, die hohe Stückzahl von 20.000 Platten habe ein gewisses Risiko dargestellt. Doch „Heja BVB“ wurde zum Erfolg, was Manfred Wehrhahn nicht wundert:

„Wir sind damals mit einem LKW voll Schallplatten nach Dortmund gefahren, frisch aus dem Presswerk in Diepholz. New Blood Schallplatten hieß meine Firma. Der BVB hatte uns Freikarten geschenkt, bei welchem Spiel, weiß ich nicht mehr. Aber da habe ich erlebt, wie Karl-Heinz Badosz das ‚Heja BVB‘ sang, vor all den begeisterten Fans. Da wusste ich, dass das ein Hit wird.“